Mit dem Fahrrad um die Welt

Über dem tosenden Jangtse

Letzte Etappen in China – Nach 19 455 Kilometern im Sattel zurück in die Heimat

ANSBACH – Die letzte Etappe ihrer Weltreise im Sattel haben die beiden Extremradler Christof Herrmann aus Ansbach und seine Lebensgefährtin Dagmar Dillen bewältigt. Auf dem Fahrrad durchquerten sie beeindruckende Landschaften in China, ehe sie nun nach Deutschland zurückkehrten. Folgendes hat Herrmann über die jüngsten Abenteuer geschrieben:

„Seit Laos hatten wir von anderen Reisenden immer wieder gehört, dass der Canyon ‚Tiger Leaping Gorge' zu den Höhepunkten einer jeden Yunnan-Reise zählt und nicht verpasst werden sollte. Vier Tage, nachdem wir Dali verlassen hatten, radelten wir endlich durch das Naturwunder, der ein Anwärter für die tiefste Schlucht der Welt ist.

Auf holpriger Piste ging es nah am Abgrund durch den Gorge. Unter uns toste der Jangtse, Asiens längster Fluss. Über uns erhoben sich die Steilwände der 5000er Bergmassive Yulong Xueshan und Haba Xueshan. So unvergesslich atemberaubend die Fahrt auch war, so erleichtert waren wir, als wir in das Städtchen Qiaotou am Eingang der Schlucht zurückkehrten. Denn jedes Jahr verursacht Steinschlag tödliche Unfälle im Tiger Leaping Gorge.

Auf der Weiterfahrt nach Lijiang wartete ein Höhepunkt ganz anderer Art auf uns: Wir überquerten den mit 2650 Meter höchsten Pass unserer gesamten Reise.

Lijiang, die alte Hauptstadt der Naxi-Minorität, war auf den ersten Blick noch touristischer als Dali. Beinahe wären wir gleich weitergeradelt. Doch dann kamen wir bei einer freundlichen Naxi-Familie in einer ruhigen Ecke der Altstadt unter. Hier gab es noch zahlreiche gut erhaltene Holzhäuser, winzige Märkte und traditionelle Handwerksbetriebe zu entdecken, die anderswo in der Stadt längst Souvenirläden und Restaurants weichen mussten.

Durch schöne Gebirgslandschaft ging es zurück nach Dali und zwei Tage später weiter zur alten Burmastraße, auf der wir – so war es geplant – entspannt Kunming entgegen radeln wollten. Die restlichen sieben Etappen und 440 Kilometer entpuppten sich aber bald als Geduldsprobe, wie wir sie selten zuvor erlebt hatten. Zumeist fuhren wir auf miserablem Asphalt, den wir noch nicht mal für uns alleine hatten, sondern mit rußenden Trucks teilten. Auch kannte der Weg nur zwei Richtungen: steil bergauf und steil bergab. Fahrradpannen und unsaubere Unterkünfte ließen uns endgültig die Burmastraße verfluchen.

Zu allem Übel spielte das Wetter verrückt. Einen Tag hatten wir über 30 Grad im Schatten, am nächsten regnete es in Strömen, so dass wir bis auf die Haut durchnässt waren.

Was wir zwischenzeitlich nicht mehr für möglich gehalten hatten, wurde aber schließlich doch noch wahr: Wir erreichten das Ziel unserer Weltreise, die Millionenstadt Kunming.

Ehe wir uns auf die Heimreise machen konnten, mussten wir unsere Räder für den Flug vorbereiten, was sich als äußerst schwierig erwies. Zwei Tage lang suchten wir Radläden nach Fahrradboxen ab und konnten doch nur eine in passender Größe auftreiben. Schließlich bastelte Dagmar kurzentschlossen aus zwei kleinen Fahrradkartons einen weiteren großen.

Am 22. Juli verließen wir mit einem lachenden und einem weinenden Auge Kunming. Keine 30 Stunden später landeten wir auf dem Flughafen Frankfurt am Main. Nach drei Kontinenten, zwölf platten Reifen, dreizehn Ländern, 514 Tagen, 19 455 Kilometern und 138 125 Höhenmetern hatten wir mitsamt unserer Räder und Ausrüstung wieder deutschen Boden unter den Füßen. Unsere Familien und Freunde hatten uns wieder."

Letzte Etappe in China: In der schönen Gebirgslandschaft zwischen Lijiang und Dali ist der Ansbacher Extremradler Christof Herrmann hier unterwegs. *Foto: privat*

Volleyball am „Strand"

ANSBACH (wim) – Baggern und Pritschen lernten am Montagnachmittag im Rahmen einer Ferienpassaktion rund 30 Mädchen und Jungen auf den drei Beachvolleyballfeldern des Theresien-Gymnasiums. Ulrike Dumler, Volleyballtrainerin der F- bis D-Jugend des TSV Ansbach, hatte die Veranstaltung für Anfänger und Fortgeschrittene organisiert und leitete sie auch.

Nachdem sich die Kinder mit Hilfe von Kennenlernspielen und verschiedenen Dehnübungen aufgewärmt hatten, ging es auch schon richtig los. Ulrike Dumler teilte die Mädchen und Jungen der Größe nach in verschiedene Gruppen ein und erklärte mit vier weiteren Volleyballspielern die verschiedenen Techniken der Ballannahme beim Spiel. Das Baggern, sagte die Trainerin, sei das Wichtigste beim „Beachen", also dem Volleyball am Strand oder auf einem Sandplatz. Entsprechend viel Zeit hatten die Kinder, um diese Technik paarweise zu üben – zunächst ohne, später am Netz. Danach war das Pritschen dran. Auf dem Beachvolleyballfeld oder gegen eine Mauer probierten die Mädchen und Jungen die gerade erlernte Technik und hatten viel Spaß dabei. Gegen Abend, sagte Ulrike Dumler, werde dann eine Art Beachvolleyball gespielt, in dem die Kinder das Erlernte anwenden können. Ein Turnier könne nach ein paar Stunden Training noch nicht veranstaltet werden. Beachvolleyball sei eine schwere Sportart, so die Trainerin: Ohne eine gewisse Routine könne kein Spiel flüssig ablaufen. Foto: Metzger

Goldene Ehrennadel der Insel Amrum für DLRG-Rettungsschwimmer aus dem Fränkischen

Ansbacher retteten Mann aus der Nordsee

Gruppe leistet seit Jahren am Strand von Norddorf aktiven Dienst: „Auch ein günstiger Urlaub"

ANSBACH/NORDDORF (fri) – Rettungsschwimmer aus Ansbach haben jetzt einen älteren Mann auf der Nordseeinsel Amrum vor dem Ertrinken gerettet. Das war Anlass für den Bürgermeister der dortigen Gemeinde Norddorf, die Ansbacher DLRG-Mitglieder, die seit mehreren Jahren im Sommer am Inselstrand Dienst tun, mit der Goldenen Ehrennadel von Amrum auszuzeichnen.

Der Schriftführer der Ansbacher DLRG, Dominik Aßmann, der in Amrum dabei war, schilderte der FLZ, wie es zu dem Vorfall kam: Vier der Ansbacher Rettungsschwimmer seien gerade dabei gewesen, ihren Aussichtsturm am Strand von Norddorf auf Amrum zu schließen, als sie plötzlich Hilferufe aus dem Wasser hörten. Ein älterer Mann war nach einem Schwächeanfall in der Brandung ins Straucheln geraten, mehrfach zu Boden gegangen und versuchte nun, sich den Weg an den rettenden Strand zu bahnen. Aßmann: „Umgehend eilten der Wachleiter Nathanael Raschzok und die Rettungs-Schwimmerin Anna Ludes dem Mann zu Hilfe, der bei ihrem Eintreffen mit dem Gesicht nach unten im Wasser lag." Zeitgleich seien der Landrettungsdienst und zwei weitere Ansbacher Rettungsschwimmer, die sich bereits in der Unterkunft befanden, alarmiert worden.

Am Strand angekommen, übernahm der Rest der Crew die Behandlung des recht desorientierten Mannes und sorgte zunächst für Wärmerhalt. Zudem wurde umgehend Sauerstoff verabreicht, da Atemnot und Kreislaufbeschwerden offensichtlich waren und die Erkrankungsvorgeschichte auf eine lebensbedrohliche Situation schließen ließ. Gleichzeitig musste der Verunglückte vor Neugierigen abgeschirmt und Platz für den Rettungshubschrauber gemacht werden, der den Patienten schließlich zur weiteren Behandlung zum Festland flog.

Es sei gar nicht so ungewöhnlich, dass Rettungsschwimmer aus dem Binnenland die Aufsicht an Nordseestränden übernähmen, wo auf viele Kilometer Strand wenig gut ausgebildete Rettungsschwimmer kämen, sagt Aßmann. Deshalb gebe es den so genannten „Zentralen Wasserrettungsdienst Küste", bei dem man sich aus dem gesamten Bundesgebiet für die zeitweise Aufsicht über einen Strandabschnitt bewerben könne. Die Ansbacher DLRG tue dies seit Jahren, zuletzt in wechselnder Besetzung, immer für den Strand bei Norddorf. „Dort ist die Unterkunft immer besonders gut", beschreibt Aßmann die Motivation.

Denn für die Teilnehmer der Gruppe sei der Rettungsdienst immer gleichzeitig auch eine Form günstigen Urlaubs. „Den ganzen Tag an bester Luft an einem schönen Strand", da tue man gerne zusätzlich Dienst für die Allgemeinheit, beschreibt Aßmann die zwei Wochen, welche die Schwimmer in der Regel in Norddorf verleben.

Umso überraschter waren die Ansbacher Rettungsschwimmer, als ihnen nun zusätzlich noch eine öffentliche Ehrung zuteil wurde. Norddorfs Bürgermeister Peter Koßmann nämlich zeichnete die DLRG-Mitglieder Anna Ludes, Nathanael Raschzok, Andreas Raschzok, Dominik Aßmann, Dominik Modest und Heike Meyer mit der Goldene Nadel von Amrum aus, die normalerweise erst nach 20 Jahren auf der Insel vergeben wird.

Noch wichtiger war für die DLRG-Gruppe allerdings das Versprechen, einen seit Jahren geforderten zweiten Beobachtungsturm zur besseren Überwachung aufzustellen. Denn die Ansbacher seien sicher nicht zum letzten Mal auf Amrum gewesen.

Inzwischen sind alle wieder zurück und in den Alltag eingetaucht. Glücklich sind sie darüber, dass dies auch für den von ihnen Geretteten gilt. Es gehe ihm besser, und er sei aus dem Krankenhaus entlassen worden, berichtet Aßmann.

Die Mitglieder der Ansbacher DLRG, die bei der Rettung des Mannes auf Amrum dabei waren (von links): Andreas Raschzok, Dominik Aßmann, Anna Ludes, Nathanael Raschzok, Dominik Modest und Heike Meyer. *Foto: privat*